

**[0750] SYSTEME ATTRIBUTIVEN GEBRAUCHS VON RUFNAMEN IN DEN  
FRIESISCHEN SPRACHRÄUMEN DES SPÄTMITTELALTERS,  
INSBESONDERE IN NORDFRIESLAND\***

Ulf Timmermann

- 1 Einleitende Bemerkungen
    - 1.1 Landschaftliche und sprachliche Einteilung
    - 1.2 Arten attributiv gebrauchter Rufnamen
    - 1.3 Die Quellen und darin vorkommende Personengruppen
  - 2 Verhältnisse in Südfriesland
  - 3 2.1 Älteste Zeit
    - 2.2 Westfriesland
    - 2.3 Ostfriesland
  - Verhältnisse in Nordfriesland
    - 3.1 Tabellarische Frequenzübersicht mit Erläuterungen
    - 3.2 Namen der Männer: Ergänzungen und Auswertung
      - 3.2.1 Namenlandschaften - 3.2.2 Das son-Gebiet - 3.2.3 Die Lundenbergharde - 3.2.4 Die Halbinsel Eiderstedt - 3.2.5 Föhr und Sylt
    - 3.3 Namen der Frauen
      - 3.3.1 Gametonymika - 3.3.2 Töchterbezeichnungen
  - 4 Abschließende Betrachtungen
    - 4.1 Nutzenwendungen
    - 4.2 Patronymika und Ethnizität
- Literatur- und Quellenverzeichnis - Terminologisches Glossar

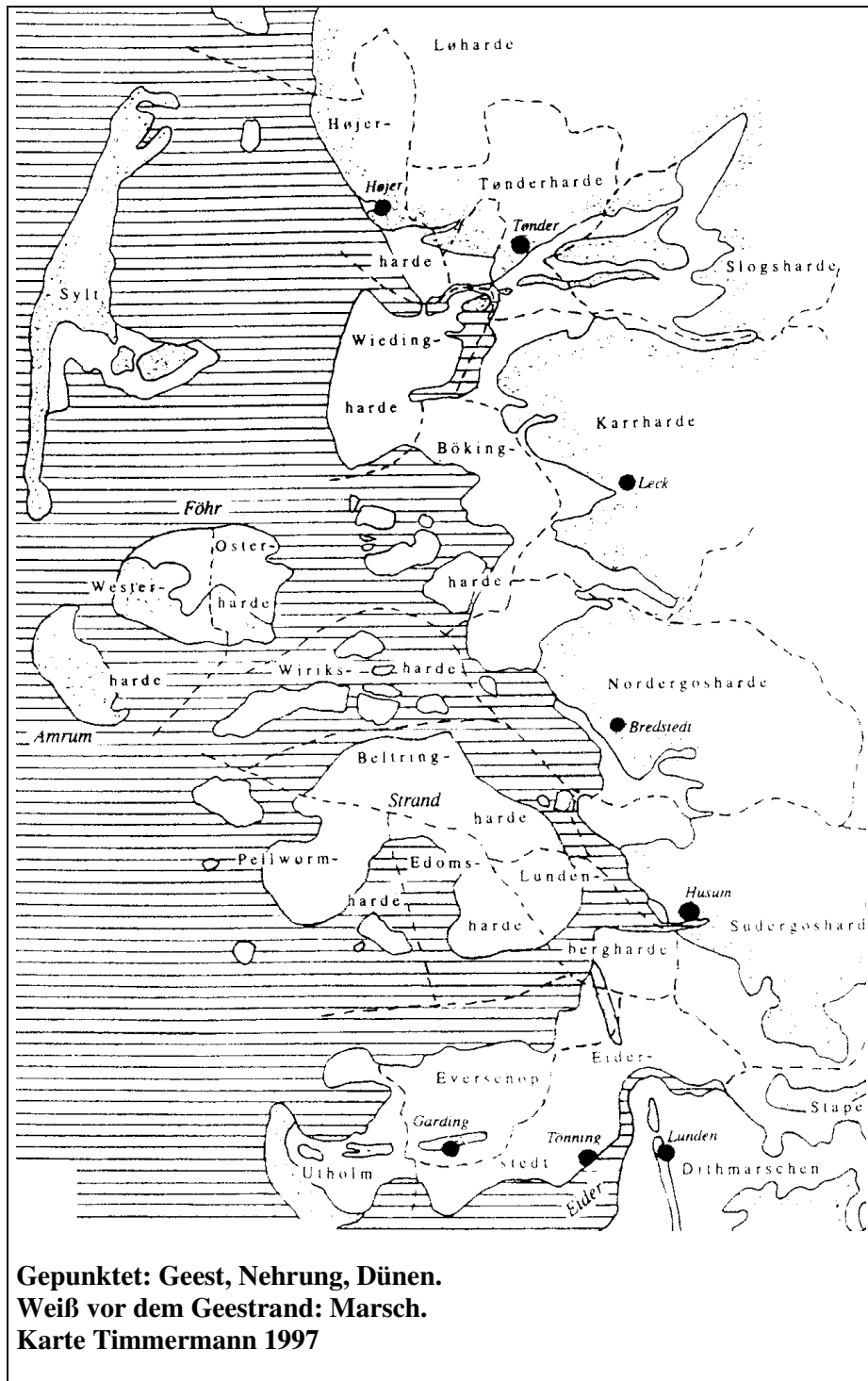
*1 Einleitende Bemerkungen*

*1.1 Landschaftliche und sprachliche Einteilung*

Von dem einst zusammenhängenden friesischsprachigen Raum von der heutigen niederländischen Provinz Noordholland bis zum Land Wursten rechts der Wesermündung, der im folgenden als Südfriesland bezeichnet wird, waren nach dem im Hochmittelalter hier einsetzenden Sprachwechsel vom Friesischen zum Niederdeutschen (beziehungsweise Niederländischen in Noordholland) im Spätmittelalter sprachlich gesehen zwar nur noch Restgebiete unterschiedlicher Größe vorhanden, doch kann im Hinblick auf die Verwendung friesischer Personennamen auch in dieser Zeit und noch darüber hinaus von einer einheitlichen

---

\*. Überarbeitete Fassung eines im April 1993 auf dem 18. Internationalen Kongreß für Namenforschung in Trier gehaltenen Vortrags.



Nordfriesland mit näherer Umgebung in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Namenlandschaft gesprochen werden, die allerdings entsprechend den alten großen Dialektgruppen in einen west- und ostfriesischen Teil zerfällt.<sup>1</sup> Diesem südfriesischen Raum steht der nordfriesische an der Küste zwischen Eidermündung und etwa der heutigen deutsch-dänischen Grenze gegenüber, welchem in diesem Beitrag das Hauptinteresse gilt.

Nordfriesland gliederte sich früher ebenso wie Dänemark, zu dem es staatsrechtlich gehörte, in „Harden“ genannte Verwaltungsbezirke,<sup>2</sup> deren südliche die „Landschaften“ (der jetzt nur noch in zersplitterten Resten erhaltenen Insel) Strand und (der heutigen Halbinsel) Eiderstedt bildeten, während im nördlichen Teil die sogenannten Geestkerninseln Sylt, Föhr und Amrum einerseits und die Wieding- und Bökingharde andererseits geographisch und sprachlich enger zusammengehören.<sup>3</sup> Nördlich dieses nordfriesischen „Utlands“ begann im wesentlichen dänisch-jütisches Sprachgebiet, im Osten lagen die in den Marschgebieten und am Geestrand überwiegend friesisch-, sonst überwiegend südjütischsprachigen Karr-, Nordergos- und Südergosharde und im Süden jenseits der Eider die Bauernrepublik Dithmarschen mit nordniedersächsischer Mundart. Während die Eider gegen Nordfriesland siedlungsmäßig damals eine deutliche Grenze bildete, gab es zwischen dem nordfriesischen und jütischen Siedlungsraum einen eher fließenden Übergang. Im späten Mittelalter ließen sich Niederdeutsche zunehmend vor allem in den an Bedeutung ständig wachsenden Marktflecken und Städten der Region nieder, und auf der Halbinsel Eiderstedt begann gar Niederdeutsch das Friesische flächenhaft abzulösen. Das für Südfriesland über die einen Sprachwechsel zum Niederdeutschen überdauernden friesischen Anthroponymika Gesagte gilt auch in diesem Gebiet.

### *1.2 Arten attributiv gebrauchter Rufnamen*

Innerhalb des friesischen Sprachraumes wird der attributive Gebrauch von Rufnamen untersucht, das ist deren Verwendung, allein oder in Verbindung mit Appellativen, zur genaueren Kennzeichnung von bereits durch Rufnamen bezeichneten Personen. Eine solche Verwendung liegt im germanischen Sprachraum in der Regel bei Patronymika und Metronymika vor, findet sich aber auch in Gametonymika zur Bezeichnung von Ehefrauen und Witwen. Von diesen Verwendungsbereichen werden Patronymika und Gametonymika hier behandelt, während

---

<sup>1</sup>. Mit „Westfriesland“ wird hier also im wesentlichen das Gebiet der heutigen niederländischen Provinz Friesland bezeichnet.

<sup>2</sup>. Namen und Lage der einzelnen Harden sowie der größeren Orte sind der Karte zu entnehmen.

<sup>3</sup>. Das Friesisch der Felseninsel Helgoland ist mit dem der Geestkerninseln eng verwandt.

den Metronymika in Nordfriesland an anderer Stelle eine besondere Untersuchung gewidmet ist<sup>4</sup>

### *1.3 Die Quellen und darin vorkommende Personengruppen*

Quellen für das südfriesische Gebiet sind in erster Linie die einschlägigen Urkundenbücher und in zweiter Linie (für Westfriesland) auch fiskalisches Material, während für Nordfriesland, abgesehen von einem Gerichtsprotokollbuch, ausschließlich Steuerlisten herangezogen wurden, die hier die weitaus bedeutendste Personennamenquelle darstellen. Selbstredend enthalten in damaliger Zeit derartige Quellen ganz überwiegend Namen von Männern. Die wenigen Namen von Frauen gehören in der Regel Ehefrauen oder Witwen. Unverheiratete Töchter treten äußerst selten auf aus dem einfachen Grunde, weil ein Mädchen vor seiner Verheiratung kaum als *persona sui iuris* fungierte, erwachsene ledig gebliebene Frauen aber zweifellos eine Ausnahme waren.

## *2 Verhältnisse in Südfriesland*

### *2.1 Älteste Zeit*

In den ältesten, lateinisch geschriebenen Quellen, die Namen von Einwohnern südfriesischer Gebiete aus dem 8./9.-11. Jahrhundert enthalten,<sup>5</sup> ist attributiver Gebrauch von Rufnamen nur ganz vereinzelt zu belegen.<sup>6</sup> Die Personen sind gewöhnlich nur mit ihrem Rufnamen bezeichnet. In diesen Quellen bestand offenbar kein weitergehender Unterscheidungsbedarf.

### *2.2 Westfriesland*

In Westfriesland begegnen in den im wesentlichen erst seit dem 15. Jahrhundert vorliegenden friesischsprachigen Urkunden neben häufigen Suffixpatronymika (*-ing*) und genitivischen Flexionspatronymika (mit den Endungen *-a* des schwachen beziehungsweise *-s* des starken Genitivs oder der allerdings noch seltenen niederdeutschen schwachen Genitivendung *-en*) sowie Kombinationen und Erweiterungen davon<sup>7</sup> ziemlich häufig Kombinationen vom Rufnamen des Vaters mit

<sup>4</sup> Timmermann 1996. Dazu für eine jüngere Periode ergänzend Faltings 1997.

<sup>5</sup> Traditiones Fuldenses und Werdener Urbare.

<sup>6</sup> In den Traditiones Fuldenses sicher nur die beiden kompositpatronymischen Syntagmata *Esacha filia Auonis* (S. 50, Nr. 111) und *Albericus filius Elisonis* (S. 50, Nr. 118). Daneben kommt - wegen der verderbten Stelle allerdings wenig wahrscheinlich - vielleicht ein Genitivpatronymikon vor: *munturfi. éntigis* = *munturfi entigis* (S. 51, Nr. 129 beziehungsweise 130).

<sup>7</sup> Siehe die Übersicht bei Sipma 1952 1, S. 88f.

einer Form von 'Sohn' (zum Beispiel *zoen, sen, sin*) beziehungsweise 'Tochter' (*dochter*). Dabei wechseln protopatronymische Syntagmata wie 1464 *Ick Baernd zilliga Johannes zen*<sup>8</sup> oder 1462 *Ick Renick Pijba sen Sijtgamma*<sup>9</sup> mit meist getrennt geschriebenen Kompositpatronymika wie 1461 *Kempa Edo zoen*<sup>10</sup> oder 1457 *Ic Tatike Egberts dochter*<sup>11</sup> beziehungsweise 1467 *Ick Sijthije Ielka docter*.<sup>12</sup> Es begegnen jedoch auch Zusammenschreibungen wie 1459 *Haring Hotyazoen*<sup>13</sup> oder 1511/1514 *Tiedt Douwedochter*.<sup>14</sup> Der Rufname des Vaters oder bei Metronymika der Mutter erscheint dabei im Genitiv. Nach der Mitte des 15. Jahrhunderts nehmen in den Urkunden die kompositpatronymischen Belege rasch zu. Im „Register van den aanbreg van 1511“ sind sie sehr häufig, in den „Snitser recesboeken 1490-1517“ fast allein herrschend.

Kennzeichnend für die Gametonymika ist, daß dem eigenen Rufnamen wenigstens der Rufname des Mannes im Genitiv folgt, zum Beispiel 1493 *Sythy Jws*,<sup>15</sup> 1491 *Lew Annis wedwe*.<sup>16</sup> Es kommen aber auch längere Syntagmata vor wie 1506 *Jonck zillige Pyba Haerda wedue*.<sup>17</sup> Eine Ausnahme bleibt der Nominativ statt des Genitivs zum Beispiel bei 1507 *Jets Gerroude wedu*.<sup>18</sup>

### 2.3 Ostfriesland

In den ab dem 13. Jahrhundert in größerer Anzahl zuerst in lateinischer und ab Ende des Jahrhunderts überwiegend in niederdeutscher Sprache vorliegenden Urkunden aus dem ostfriesischen Raum finden sich von Anfang an Suffixpatronymika (*-ing*) und Flectionspatronymika, erstere allerdings fast nur in der Hybridform *-inga* wie zum Beispiel 1310 *Betto Idinga*.<sup>19</sup> Ihre Häufigkeit nimmt bereits im Laufe des 14. Jahrhunderts ab. Das Kompositpatronymikon ist zunächst selten. Zwei frühe Belege von 1358 *Volquardus Wygerdessen* und *Hero Eylwerdessen*<sup>20</sup> stammen aus dem Harlingerland. In den Rüstringer Häuptlingsfamilien ist diese

<sup>8</sup>. Oudfriesche Oorkonden 1, S. 110 Nr. 172.

<sup>9</sup>. Ebenda 1, S. 105 Nr. 164.

<sup>10</sup>. Ebenda 1, S. 104 Nr. 162.

<sup>11</sup>. Ebenda 1, S. 89 Nr. 141. Berichtigt nach Oebele Vries: Correcties op P. Sipma, Oudfriesche Oorkonden I-III [...]. Grins/Groningen 1984. (Estrik 64.) S. 21.

<sup>12</sup>. Ebenda 1, S. 123. Nr. 189.

<sup>13</sup>. Ebenda 1, S. 101 Nr. 157.

<sup>14</sup>. Register van den Aanbreg 2, S. 436.

<sup>15</sup>. Oudfriesche Oorkonden I, S. 279 Nr. 397.

<sup>16</sup>. Ebenda 1, S. 274. Nr. 389.

<sup>17</sup>. Ebenda 1, S. 370. Nr. 516.

<sup>18</sup>. Ebenda 1, S. 376. Nr. 522.

<sup>19</sup>. Ostfriesisches Urkundenbuch 1, S. 40 Nr. 43.

<sup>20</sup>. Ebenda 1. S. 78. Nr. 83.

Patronymikonsform Anfang des 15. Jahrhunderts dann schon öfters anzutreffen,<sup>21</sup> doch scheint der Typus erst ganz allmählich seine Eigenschaft lediglich als Wechselform zu verlieren; vergleiche 1401 *Enne Edzerdesna*, Häuptling in Norden,<sup>22</sup> = 1404 *Enne Idzerdissoen*<sup>23</sup> Wahrscheinlich hängt dies damit zusammen, daß die Sohn-Bezeichnung anfänglich als die feierlichere und wohl auch sozial höherwertige Form galt. So finden sich 1400 in zwei Urkunden<sup>24</sup> mit 20 beziehungsweise 19 Namen von Hauptleuten ostfriesischer Orte 13 beziehungsweise 10 Kompositpatronymika sowie in letzterer je eine Getrenntschreibung (*Peko Ekkerdes sone*) und ein epexegetisches Syntagma (*Konkka Hynkana, Hynkana syn sone*). Gerade eine derartige Formulierung legt nahe, daß das Kompositpatronymikon in Ostfriesland damals (noch) nicht der Alltagsphäre angehörte.

Wie in Westfriesland werden auch in Ostfriesland die Gametonymika genitivisch gebildet, zum Beispiel 1381 *Reynsedis Hompana vidua*<sup>25</sup>.

### 3 *Verhältnisse in Nordfriesland*

#### 3.1 *Tabellarische Frequenzübersicht mit Erläuterungen*

In Nordfriesland ist im vorliegenden Zusammenhang am auffälligsten die Herausbildung bestimmter Namenlandschaften, die durch das Vorherrschen jeweils e i n e r attributiven Alternative bei Männernamen gekennzeichnet sind. Dieses Phänomen wird zunächst für repräsentative Harden in Tabellenform dargestellt. Ausgewertet sind die jeweils vorhandenen, einigermaßen ergiebigen Quellen.<sup>26</sup> Leider läßt die Quellenlage im untersuchten Zeitraum nicht für jede Harde vollständige diachronische Vergleiche zu. Ein Sonderfall ist Sylt, wo die vorhan-

<sup>21</sup>. Finckv. Finckenstein 1975, S. 143-149.

<sup>22</sup>. Ostfriesisches Urkundenbuch 1, S. 158 Nr. 186.

<sup>23</sup>. Ebenda 3, S. 50 Nr. 199.

<sup>24</sup>. Ebenda 2, S. 687 Nr. 1726 beziehungsweise 2, S. 689 Nr. 1730.

<sup>25</sup>. Ebenda 1, S. 119 Nr. 142.

<sup>26</sup>. Sylt 1501-1543: Helgoländer Amtsrechnungen und Tonderner Amtsrechnungen. Sylt 1612: Verzeichnis des 100. Pfennigs.

Föhr-Ost 1436: Älteste Steuerliste, S. 33-39.

Föhr-Ost 1553: Mahnbuch St. Nicolai.

Wiedingharde und Bökingharde 1533: Tonderner Amtsrechnungen.

Beltringharde und Lundenbergharde 1436: Älteste Steuerliste, S. 15-31, 42-44. Lundenbergharde

Festland 1542: Gottorper Amtsrechnungen. (Nicht diplomatischer Abdruck: Sønderjyske Skatte- og Jordebøger, S. 320-322.) Everschop und Eiderstedt 1444: Gerichtsprotokoll. Everschop und

Eiderstedt-Ost 1535: Schattregister. Karharde-Ost 1533: Tonderner Amtsrechnungen.

Südergosharde-West und -Ost 1438: Steuerregister Südergosharde.

denen Quellen des 16. Jahrhunderts uneinheitlich und zum Teil gebietsfremd sind und nur mit der den gesetzten Zeitrahmen verlassenden Auswertung der Quelle von 1612 eine Ergänzung geboten werden konnte. Angegeben ist die jeweilige Zahl der Belege und deren auf volle Prozent abgerundeter Anteil an der Gesamtzahl der Namenträger. Hinzugefügt ist in den Spalten 2-6 in Klammern der jeweilige Prozentsatz von der Gesamtzahl der in diesen Spalten aufgenommenen Namenträger,<sup>27</sup> der somit einen Minimalwert darstellt. Durch die Abrundung können sich Prozentsummen von etwas über oder unter 100% ergeben (N.= Namenträger).

*Tabelle 1: Das nordfriesische Kerngebiet „Utland“*

<b>1 Gebiet</b>	<b>2 –son</b>	<b>3 -(e)s</b>	<b>4 -(e)n</b>	<b>5 –ns</b>	<b>6 -ing</b>	<b>7 übrige</b>
<b>Sylt 1501-1543 276N.</b>	70 25% (32%)	69 23% (31%)	76 28% (34%)	6 2% (3%)	3 1% (1%)	52 19%
<b>Sylt 1612 278N.</b>	32 12% (16%)	78 28% (38%)	94 34% (46%)	0	0	74 27%
<b>Föhr-Ost 1436 177N.</b>	13 7% (9%)	84 48% (59%)	39 22% (27%)	6 3% (4%)	0	35 20%
<b>Föhr-Ost 1553 (1636) 100 N.</b>	3 3% (4%)	33 33% (47%)	32 32% (46%)	2 2% (3%)	0	30 30%
<b>Wieding- harde 1533 324 N.</b>	286 88% (97%)	9 3% (3%)	0	1 < 1% (< 1%)	0	28 9%
<b>Böking- harde 1533 394 N.</b>	347 88% (97%)	6 2% (2%)	0	4 1% (1%)	0	37 9%

<sup>27</sup>. Siehe unten in den Erläuterungen zu den Spalten 3-7.

<b>1 Gebiet</b>	<b>2-son</b>	<b>3-(e)s</b>	<b>4-(e)n</b>	<b>5-ns</b>	<b>6-ing</b>	<b>7 übrige</b>
<b>Beltring- harde 1436 325 N.</b>	254 78% (86%)	23 7% (8%)	2 < 1% ( < 1%)	10 3% (3%)	5 2% (2%)	31 10%
<b>Lunden- bergharde 1436 200 N. Davon: 123 N. Strand 77 N. Festland</b>	140 70% (79%)	5 3% (3%)	1 < 1% ( < 1%)	1 < 1% ( < 1%)	30 15% (17%)	23 12%
	98 80% (89%)	2 2% (2%)	1 1% (1%)	1 1% (1%)	8 7% (7%)	13 11%
	42 55% (63%)	3 4% (4%)	0	0	22 29% (33%)	10 13%
<b>Lunden- bergharde Festland 1542 106 N.</b>	73 69% (74%)	6 6% (6%)	1 1% (1%)	1 1% (1%)	18 17% (18%)	7 7%
<b>Ever- schop 1444 111 N.</b>	27 24% (34%)	17 15% (22%)	18 16% (23%)	10 9% (13%)	7 6% (9%)	32 29%
<b>Ever- schop 1535 660 N.</b>	6 < 1% (1%)	223 34% (47%)	3 < 1% ( < 1%)	240 36% (51%)	2 < 1% ( < 1%)	186 28%
<b>Eider- stedt 1444 56 N.</b>	27 48% (61%)	5 9% (11%)	8 14% (18%)	3 5% (7%)	1 2% (2%)	12 21%
<b>Eider- stedt Ost 1535 475 N.</b>	5 1% (2%)	155 33% (59%)	1 < 1% ( < 1%)	99 21% (38%)	2 < 1% ( < 1%)	213 45%



Tabelle 2: Angrenzende Gebiete

1 Gebiet	2-son	3-(e)s	4-(e)n	5-ns	6-ing	7 übrige
<b>Karrharde-Ost</b> <b>1533</b> <b>124 N.</b>	108 87% (100%)	0	0	0	0	16 13%
<b>Südergosharde-West</b> <b>1438</b> <b>223 N.</b>	120 54% (61%)	23 10% (12%)	3 1% (2%)	15 7% (8%)	34 15% (17%)	27 12%
<b>Südergosharde-Ost</b> <b>1438</b> <b>182 N.</b>	103 57% (81%)	7 4% (6%)	7 4% (6%)	3 2% (2%)	7 4% (6%)	55 30%

*Erläuterungen zu den Tabellen**Spalte 1:*

Nach der Jahreszahl der jeweiligen Quelle ist die Anzahl der enthaltenen verschiedenen Namenträger angegeben. Für Sylt finden sich im 16. Jahrhundert nur mehrere kleine Quellen, die zusammengefaßt wurden. Die Quelle Föhr-Ost 1553 liegt nur in einer Abschrift von 1636 vor. Zum zur Beltringharde gerechneten Gebiet siehe Timmermann 1996, S. 75. Die Lundenbergharde zerfiel durch Meereseinbruch zunehmend in einen Insel- und einen Festlandteil (vergleiche Karte). Die Quelle von 1542 umfaßt nur letzteren. Für Everschop und Eiderstedt sind die Namenträger von 1444 aus einem Gerichtsprotokollbuch gewonnen. Erfasst sind im wesentlichen nur die Namen von Beklagten, da diese jedenfalls mit Sicherheit aus der jeweiligen Harde stammen. Aus dem Eiderstedter Steuerregister von 1535 sind lediglich die Namenträger in den Kirchspielen Koldenbüttel, Witzwort und Oldenswort bearbeitet, da diese Kirchspiele, im Osten der Landschaft gelegen, den Übergang zur Südergosharde einerseits und andererseits zum Teil zur Lundenbergharde bilden. In der Karharde werden die ganz überwiegend von Jüten besiedelten Kirchspiele Karlum, Ladelund und Medelby auf dem schleswigschen Mittelrücken zum Vergleich herangezogen. In der Südergosharde ist - unter Ausschluß der Stadt Husum - der insbesondere in den Marschgebieten friesisch besiedelte Westteil mit den Kirchspielen Hattstedt und Schobüll von dem überwiegend von Jüten und Niederdeutschen bewohnten Ostteil mit den Kirchspielen Olderup, Schwesing, Mildstedt und Ostenfeld getrennt behandelt.

*Spalte 2:*

Berücksichtigt sind nur solche Patronymika, bei denen entweder *-son*, *-sen* ausgeschrieben ist oder die bei vorausgehendem männlichem Rufnamen das Kürzel *ß* nach Genitivmorphem aufweisen. Bei auf *-s* oder *-z* endenden einsilbigen Namen wie unter anderen *Hans*, *Jens*, *Jons*, *Las*, *Matz*, *Nis*, *Thams*, *Thies* sind für Sylt und Föhr nur Schreibungen wie *Hansß* beziehungsweise *Hansson/Hanssen* mitgezählt, da eine Form wie *Hansen* hier bereits im 15. Jahrhundert genitivisches Flexionspatronymikon sein kann (vergleiche unten in Abschnitt 3.2.5). Letztere Fälle sind in Spalte 7 gezählt.

*Spalten 3-5:*

Hier sind nur sichere genitivische Formen nach vorausgehenden sicherem männlichen Rufnamen aufgenommen. Zeigen auf *-s* oder *-z* endende Rufnamen in patronymischer Funktion lediglich diese Ausgänge, erscheinen in Spalte 7, da es sich auch um Nominativpatronymika handeln könnte.<sup>28</sup>

*Spalte 7:*

Außer den schon genannten Fällen sind in dieser Spalte zusammengefaßt: Belege für Frauen, im Genus unsichere Belege,<sup>29</sup> Nominativpatronymika, lediglich mit dem - eventuell durch ein vorangestelltes Attribut wie zum Beispiel *Junge, Rode, Schele* bereicherten - Rufnamen bezeichnete Personen sowie Personen, die mit Rufnamen und nachgestelltem Attribut, zum Beispiel *kremer, Dene, Blome, uan Vltzen*, erscheinen.<sup>30</sup> In der Quelle Föhr-Ost 1533 und Sylt 1612 treten mehrmals Kombinationen von drei Namen wie *Arfast Namen Iappen* auf. In solchen Fällen wird der erste Rufname (*Arfast*) in dieser Spalte 7 für eine Person gerechnet, während die beiden anderen Namen (*Namen Iappen*) als Bezeichnung einer weiteren Person betrachtet werden und die attributive Form (*Iappen*) in der entsprechenden Spalte gezählt ist.

*3.2 Namen der Männer: Ergänzung und Auswertung**3.2.1 Namenlandschaften*

Die in der Tabelle markierten vier geographischen Räume Geestkerninseln, Wieding- und Bökingharde, Strand und die Halbinsel Eiderstedt bilden im wesentlichen nur drei Namenlandschaften, da Wieding- und Bökingharde sowie die Insel Strand sich hinsichtlich der Verteilung der attributiven Rufnamenformen wenig unterscheiden.

*3.2.2 Das son-Gebiet*

Sehr deutlich hebt sich das *son*-Gebiet von der übrigen nordfriesischen Umgebung ab. Dagegen besteht weitgehend Übereinstimmung mit der Situation im jütischen Teil der Karrharde. Wie gezeigt, begegnet der *son*-Typus zwar auch in Südfriesland, wird dort aber erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts häufiger. Während er in anderen nordfriesischen Gebieten im Laufe der Zeit zurückgeht, hält er sich in der Wieding- und Bökingharde bis zur Einführung fester Familiennamen 1771/1822 unverändert stark und ebenso auf Strand bis zum Untergang großer Teile dieser Insel 1634.

Da ursprünglich auch Eiderstedt und Everschop wie übrigens auch der West-

---

<sup>28</sup>. Vergleiche dazu unten in Abschnitt 3.2.4.

<sup>29</sup>. Vergleiche Timmermann 1977, S. 105f.

<sup>30</sup>. Vergleiche dazu unten in Abschnitt 3.2.4.

teil der Südergosharde mit Einschränkung zum *son*-Gebiet gehört haben dürften, deckt sich dieses weitgehend mit demjenigen nordfriesischen Gebiet, in welchem Ortsnamen mit dem Grundwort *-büll*, das dänischer Herkunft ist, frequent sind.<sup>31</sup> Andererseits ist in diesem Raum im 15. und 16. Jahrhundert die Anzahl von Trägern nordisch-dänischer Rufnamen ganz erheblich geringer als zum Beispiel auf den Geestkerninseln.<sup>32</sup> Diesen Befund interpretiere ich so, daß in den Marschgebieten im Gegensatz etwa zu den Geestkerninseln nur eine schwächere dänisch-jütische Siedlungstätigkeit oder Zuwanderung stattgefunden hat, bei der Ein- beziehungsweise Zuwanderung dieser friesischen Siedler (um die Jahrtausendwende) und auch noch später aber die Benennungsweise der jütischen Nachbarn bestimmend war. Man wird dabei allerdings eher von Stützung durch den dänischen Brauch als von seiner Nachahmung sprechen müssen, da anzunehmen ist, daß den einwandernden Friesen Kompositpatronymika als solche nicht fremd waren. Im dänischen, insbesondere dem jütischen, wie auch sonst im nordgermanischen Sprachraum sind diese jedenfalls alt und spielen spätestens ab der Jahrtausendwende eine beherrschende Rolle.<sup>33</sup>

### 3.2.3 Die Lundenbergharde

Wie die geographische Lage es vorgibt, nimmt die Lundenbergharde oder genauer deren Festlandteil, ähnlich wie der Westteil der Südergosharde, eine Mittelstellung zwischen dem *son*-Gebiet und der Halbinsel Eiderstedt ein, und zwar im Hinblick auf den Anteil der *son*-Formen 1436 mit 63% der relevanten Namenträger, insbesondere aber wegen des vergleichsweise hohen Anteils von Patronymika mit *ing*-Suffix. Der in den südfriesischen Gebieten gut vertretene und besonders früh bezeugte Typus des *ing*-Patronymikons darf in Nordfriesland als speziell friesisch gelten. Wie in Südfriesland geht er aber auch hier mit der Zeit zurück, so im Festlandteil der Lundenbergharde von 33% der relevanten Namenträger 1436 auf 18% 1542, Stattdessen nehmen die *son*-Belege zu. Durch diese Zunahme unterscheidet sich das Gebiet markant vom benachbarten Eiderstedt und Everschop. Es hat sich zu diesem Zeitpunkt dem dortigen niederdeutschen Einfluß noch nicht geöffnet.

### 3.2.4. Die Halbinsel Eiderstedt

Auf der Halbinsel Eiderstedt ist nämlich eine auffällige Entwicklung zu beobach-

---

<sup>31</sup>. Vergleiche Timmermann 1985-1987 1, S. 256.

<sup>32</sup>. Siehe Timmermann 1974, S. 80.

<sup>33</sup>. Siehe unter anderem Kousgård Sørensen 1984, S. 79f.

ten. Trotz der für die Tabelle bearbeiteten verhältnismäßig wenigen Namenträger aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts läßt sich deutlich erkennen, daß im Laufe eines Jahrhunderts die Kompositpatronymika zugunsten der Flexionspatronymika fast völlig verschwinden. Dies beruht zweifellos auf dem zunehmenden Einfluß des Niederdeutschen, der in diesem Gebiet zu Beginn der Neuzeit auch zum Untergang des friesischen Idioms geführt hat. Bei den Personennamen läßt dieser Einfluß sich noch an weiteren Faktoren ablesen, von denen der im untersuchten Gebiet überragende Prozentsatz hybrider Genitivformen auf *-ns* 1535 der auffälligste ist. Bemerkenswert ist - aus der Tabelle nicht ersichtlich - weiterhin der 1535 in Eiderstedt mit 81 Personen beziehungsweise 17% aller Namenträger (Everschop 54 Personen, 8%) vergleichsweise hohe Anteil von auf *-s* endenden Rufnamen in patronymischer Stellung (zum Beispiel *Volquerdt Hans*, *Peter Nykkels*), bei denen zwar nicht mit vollkommener Sicherheit zu entscheiden ist, ob es sich um Nominativ- oder Genitivpatronymika handelt, die aber, da Nominativpatronymika von anderen Rufnamen auf der Halbinsel sonst außerordentlich selten auftreten, sehr wahrscheinlich genitivische Formen sind. In diesem Fall ergäbe sich in Spalte 3 1535 in Eiderstedt-Ost ein Wert von 50% aller Namenträger (beziehungsweise 69% aller dann relevanten) und in Everschop von 42% (65%) gegenüber 1444 in Eiderstedt-Ost 9% (unverändert) und in Everschop 20% (24%). Schließlich liegt in Eiderstedt auch der Anteil der Fälle von Rufnamen + Beinamen und dergleichen 1535 mit 64 Personen, entsprechend 14% aller Namenträger (1444 9%), deutlich über den Werten anderer Harden. Auf niederdeutschem Einfluß beruht auch gelegentlich vorangestelltes Patronymikon, wie es zum Beispiel in der Landschaft Stapelholm östlich von Eiderstedt und in Dithmarschen damals nicht selten war.<sup>34</sup> Aus Eiderstedt lassen sich vereinzelte Beispiele wie 1444 *Vmmen Iwer*<sup>35</sup> oder 1535 *Poppen Jacob*<sup>36</sup> anführen; in Everschop findet es sich 1444 bei 15% aller Namenträger, 1535 jedoch nur noch bei 2%.

### 3.2.5 Föhr und Sylt

Von den bisher betrachteten Gebieten hebt sich deutlich die Geestkerninsel Föhr ab, da hier die Kompositpatronymika schon in der frühesten ausgewerteten Quelle nur eine untergeordnete Rolle spielen. In dieser Beziehung liegen die Verhältnisse ähnlich wie anfangs in Südfriesland. Sie unterscheiden sich aber dadurch, daß Suffixpatronymika (*ing*-Formen) so gut wie nicht vorkommen. Da auch

<sup>34</sup>. Von 478 Namenträgern in Stapelholm 1542 (Skatte- og Jordebøger, S.322-327) weisen nach meiner Zählung 127, das sind 27%, vorangestellte Genitivformen von Ruf- oder Beinamen auf.

<sup>35</sup>. Gerichtsprotokoll Bl. 43av.

<sup>36</sup>. Schattregister Bl. 14v.

hybride Genitivformen auf *-ns* kaum hervortreten, kann weder von einem (jüngeren) jütischen noch von einem (jüngeren) niederdeutschen Einfluß die Rede sein. Weil sich jedoch völlig anders als in Südfriesland hier ebensowenig wie sonst in Nordfriesland deutliche Spuren des schwachen friesischen Genitivs auf *-a* finden, bleibt die Frage offen, ob dieser schon frühzeitig in der gesprochenen Sprache durch das niederdeutsche *-(e)n* ersetzt wurde oder ob dies zunächst nur in niederdeutschen Sprechsituationen geschah. Ein Hinweis auf letzteres könnte der einzige mir bekannte sichere Beleg für *a*-Genitiv in nordfriesischen Patronymika sein: *Payna Inghe*, 1535 in St. Peter in Utholm.<sup>37</sup> Andere Quellen haben für diese Person ausschließlich die Patronymikonsform *Paien*. Es bleibt hinsichtlich der Prozentzahlen für Föhr noch zu bemerken, daß die auf *-s*, *-z* endenden Rufnamen in patronymischer Stellung ihren Anteil zwischen 1436 und 1553 von 2% auf 8% aller Namenträger steigern. Da auf Föhr Nominativpatronymika gelegentlich vorkommen, ist nicht auszuschließen, daß es sich in einigen Fällen um solche handelt. In der Regel wird man jedoch mit Genitivpatronymika zu rechnen haben, wodurch sich deren Gesamtanteil 1553 auf Föhr auf 41% aller Namenträger beziehungsweise 53% aller dann relevanten erhöhen würde.

Das Bild, das Sylt bietet, ähnelt dem Föhrer abgesehen von dem wesentlich höheren Prozentsatz *son*-Patronymika im 16. Jahrhundert. Dieser Typus geht im Laufe eines Jahrhunderts stark zurück, denn die auf *-sen* beziehungsweise *-zen* ohne vorangehendes Genitivmorphem endenden zweisilbigen Patronymika (zum Beispiel *Hansen*, *Nielsen*), die 1612 mit 34 Personen immerhin einen Anteil von 14% aller Namenträger erreichen, sind nur scheinbar *son*-Formen. In Wirklichkeit liegt in der Regel schwacher Genitiv vor, denn im Laufe des 16. Jahrhunderts hat sich auf den Geestkerninseln das erstmals von Nils Århammar für Amrum beschriebene neuzeitliche System etabliert, nach welchem Patronymika von zu diesem Zeitpunkt<sup>38</sup> zwei- und mehrsilbigen Rufnamen (nach meiner Beobachtung jedoch mit Ausnahme von Diminutivformen wie *Boyke*) mit (ursprünglicher) Betonung auf der ersten Silbe das *s*-Morphem, alle anderen das *n*-Morphem erhalten.<sup>39</sup> Entsprechend finden sich zum Beispiel auf Sylt 1612 *Knuten* (zu *Knut*), *Schwennen*<sup>40</sup> (zu *Schwen* < *Swen*) gegenüber etwa *Bundis* (zu *Bundi*), *Muchels* (zu *Muchel* < *Michel*).

<sup>37</sup>. Ebenda Bl. 51v.

<sup>38</sup>. Das heißt nach der inselnordfriesischen Apokope von auslautendem *-e/*. Bei einem Beleg wie in der Quelle von 1612 *Marquart Ingen* liegt dem Patronymikon also *Ing*, nicht mehr *Inge* zugrunde. Ähnlich beruht die in derselben, hochdeutsch geschriebenen Quelle häufige patronymische Form *Erichen* auf kontrahiertem *Erk*, von dem *Erich* "Verdeutschung" ist.

<sup>39</sup>. Århammar 1969, S. 118. Jetzt ausführlicher auch Faltings 1997, S 181-183.

<sup>40</sup>. Ganz vereinzelt sind Ausnahmen wie *Tham Schwens*.

### 3.3 Namen der Frauen

#### 3.3.1 Gametonymika

Bei allen Verschiedenheiten und regionalen Entwicklungen der patronymischen. Bildungen bleibt die genitivische Form der Gametonymika im gesamtfriesischen Bereich im wesentlichen unverändert. Vereinzelt Ausnahmen wie 1533 in der Wiedingharde sechs von 21 Gametonymika mit Kürzel für *-son* (zum Beispiel *Katrine Haickesß*) zeigen nur, daß die *son*-Patronymika hier derart gewöhnlich waren, daß Verschreibungen für Genitivformen leicht vorkommen konnten. In der Regel sind solche Verschreibungen im nächstfolgenden Steuerregister berichtet – im angeführten Fall 1535 zu *Katrine Harckens*. Ausnahmen bleiben auch Formen nach niederdeutschem Vorbild<sup>41</sup> wie *Andersche Nikkels*, *Hansche Broders*, *Laurensche Hardinges*, die 1535 auf der Halbinsel Eiderstedt auftreten (in Everschop 2 von 35 Frauennamen, in Eiderstedt 4 von 25), und zwar nur bei auf *-s*, *-z* endenden Männernamen.

#### 3.3.2 Töchterbezeichnungen

Von den seltenen Belegen für Töchter sollen nur der Vollständigkeit halber einige erwähnt werden: Von der Hallig Oland stammt um 1470 *Odde Poppendochter*<sup>42</sup> aus der Beltringharde oder von den Halligen 1444 *Tole Poppendochter*<sup>43</sup> von der Halbinsel Eiderstedt ist der Beleg 1449 *o[uer] Boie Torlich Gunnen dochter*<sup>44</sup> und aus der Harde Eiderstedt 1535 *Teteke Junge Clawes dochter*<sup>45</sup> Protopatronymische Syntagmata scheinen neben echten Patronymika gebräuchlich gewesen zu sein.

## 4 Abschließende Betrachtungen

### 4.1 Nutzanwendungen

Abgesehen von kultur- und gegebenenfalls siedlungsgeschichtlichen Erkenntnissen kann die genauere Untersuchung attributiver Rufnamenformen hinsichtlich der regionalen Verteilung der verschiedenen Typen in den friesischen Gebieten mit gewissen Einschränkungen in doppelter Hinsicht nützlich werden: einmal bei der Lokalisierung unlokalisierter Personenbelege und zum anderen bei der Genusbe-

<sup>41</sup>. Vergleiche Bach 1978 1, S. 179f §159 (b und am Ende), sowie ebenda 1. S. 182 f § 161.

<sup>42</sup>. Quellensammlung 6, S. 264.

<sup>43</sup>. Gerichtsprotokoll Bl. 16r und 23v.

<sup>44</sup>. Ebenda Bl. 68r.

<sup>45</sup>. Schattregister Bl. 10v.

stimmung von genusambivalenten Rufnamenbelegen. Die Genusambivalenz gerade von friesischen Kurz- und Lallformen ist ja ein bekanntes Phänomen. Bei einem Beleg wie zum Beispiel 1533 *Tete Peters* aus einem *son*-Gebiet wie der Bökingharde handelt es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um eine Frau.

#### 4.2 Patronymika und Ethnizität

Eine onomastisch wichtige Beobachtung soll zum Schluß nicht unerwähnt bleiben: Die Systeme des patronymischen Gebrauchs von Rufnamen gehören im untersuchten Zeitraum in den friesischen Gebieten der sprachlich-kulturellen Ebene an und unterliegen damit wechselnden Einflüssen in einer ganz anderen Weise als der Bestand an germanischen Rufnamen, der im wesentlichen der personalen, konkreten Ebene angehört. Auf eine kurze Formel gebracht: Die Bildungsweise der Patronymika kann sich durch Fremdeinfluß ändern, ohne daß sich deshalb die ethnische Zusammensetzung eines Gebietes geändert zu haben braucht. Die Zusammensetzung des (germanischen) Rufnamenschatzes ändert sich dagegen in älterer Zeit hauptsächlich durch Zuzug oder Zuwanderung Gebietsfremder.<sup>46</sup>

*Klokkaragöta 1*  
*FO-100 Tórshavn*

### LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

- Älteste Steuerliste* = Ulf Timmermann (Herausgeber): Die älteste Steuerliste Nordfrieslands [...]. Grins [Groningen] 1977. (Estrikken 54.)
- Århammar 1969* = Nils Århammar: Die Amringer Sprache. In: Amrum - Geschichte und Gestalt einer Insel. Herausgegeben von M. und N. Hansen. <sup>2</sup>Itzehoe-Münsterdorf 1969. S. 107-120, 129-136, 145.
- Bach 1978* = Adolf Bach: Deutsche Namenkunde. Bd. 1: 1-2 Die deutschen Personennamen. <sup>3</sup>Heidelberg 1978.
- Faltings 1997* = Volkert Faltings: Zur Bildung und Verwendung metronymischer Namenformen in Nordfriesland. In: Beiträge zur Namenforschung 32 (1997), S. 175-206.

---

<sup>46</sup>. Ausführliche Argumentation für die den Rufnamenschatz betreffende These bei Timmermann 1978. S. 445-447, und Timmermann 1994, S. 55f.

- Finck v. Finckenstein 1975* = Albrecht Graf Finck v. Finckenstein: Die Geschichte Butjadingens und des Stadlandes bis 1514. Oldenburg 1975. (Oldenburger Studien 13.)
- Gerichtsprotokoll* = Kopenhagen, Rigsarkivet. Lokale slesvig-holstenske arkiver. Diverse embedsmænds arkiver. Retsprotokol for Ejdersted og Nordstrand 1443-1449.
- Gottorper Amtsrechnungen* = Kopenhagen, Rigsarkivet. Kongens arkiv, Rev. rgsk. Slesvigske og holstenske regnskaber til 1580. Gottorp amts (lens) regnskaber 1540-1542. „Schat“ 1542.
- Helgoländer Amtsrechnungen* = Schleswig, Landesarchiv Schleswig-Holstein. Abt. 174 AR. Helgoland, ca. 1500 [richtig: um 1505], 1501, 1513, 1520, 1522 (Remengeldregister).
- Kousgård Sørensen 1984* = John Kousgård Sørensen: Patronymer i Danmark 1. Runetid og middelalder. København 1984. (Navnestudier 23.)
- Mahnbuch St. Nicolai* = Leck, Probsteirentamt. Probsteiarchiv. „Mahn- und Hebungsbuch der Kirchen S. Nicolai sambt andern der Kirchen Nachrichten“. 1636.
- Ostfriesisches Urkundenbuch*. Bd. 1-3. Emden beziehungsweise Aurich 1878-1975 - Bd. 1-2 herausgeben von Ernst Friedländer, Bd. 3 herausgegeben [...] von G. Möhlmann.
- Oudfriesche Oorkonden*. Bd. 1-4. 's-Gravenhage 1927-1977. (Oudfriesche Taal- en Rechtsbronnen 1-3, 14.) - Bd. 1-3 bewerkt door P. Sipma, Bd. 4 bewerkt door O. Vries.
- Quellensammlung 6* = Reimer Hansen und Willers Jessen (Herausgeber: Quellen zur Geschichte des Bistums Schleswig. Kiel 1904. (Quellensammlung der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 6.)
- Register van den Aanbrengh* = Register van den Aanbrengh van 1511 en verdere Stukken tot de Floreenbelasting betrekkelik Uitgegeven door Het Friesch Genootschap van Geschied-, Oudheid en Taalkunde [eigentlicher Herausgeber: I. Telting]. Bd. 1-4. Leeuwarden ohne Jahr [1880].
- Schattregister* = Schleswig, Landesarchiv Schleswig-Holstein. Abt. 163 Landrechnungen I. Dreilande Eiderstedt, Everschop und Utholm 1535. “Schatt Register Vth Eyderstede 1535 Im anfang des XVCTen vnd XXXVIten Iares berekent”.
- Sipma 1952* = P. Sipma: Fryske Nammekunde. Bd. 1 Foar- en Skaeinammen. Drachten 1952.
- Sønderjyske Skatte- og Jordebøger* = F. Falkenstjerne und A. Hude [Herausgeber Sønderjyske Skatte- og Jordebøger fra Reformationstiden. København 1895-1899.



- Steuerregister Südergosharde* = Albert Panten (Herausgeber): Das Steuerregister der Südergosharde von 1438. Bredstedt 1988. (Sammlungen zur geschichtlichen Landeskunde Nordfrieslands und der schleswigschen Geest 6.)
- Timmermann 1974* = Ulf Timmermann: Beobachtungen zur Herkunft and Schichtung des altnordfriesischen Rufnamenschatzes. In: *Philologia Frisica* anno 1972. Ljouwert [Leeuwarden] 1974. (Útjeften fan de Fryske Akademy 462.) S. 68-91.
- Timmermann 1978* = Ulf Timmermann: Personennamenstatistik in siedlungsgeschichtlichem Bezug. Beispiel: Die nordfriesischen Inseln im Mittelalter. In: *Onoma* 22 (1978; Kongreßberichte Bern 1975 3.), S. 440-449.
- Timmermann 1985-1987* = Ulf Timmermann: Skandinavische Elemente in älteren nordfriesischen Wohnstättennamen. Teil 1-2. In: *Nordfriesisches Jahrbuch N.F.-Teil 1* in Nr. 21 (1985), S. 253-272; Teil 2 in Nr. 23 (1987), S. 27-58.
- Timmermann 1994* = Ulf Timmermann: Kan middelalderlige personnavne bære vidnesbyrd om vikingetidens nordboer ved Slesvigs vestkyst? In: *Vikingetidens sted- og personnavne. Rapport fra NORNAs 22. symposium i København 14.-16. januar 1993. Redigeret af Gillian Fellows-Jensen, Bente Holmberg. Uppsala 1994. (NORNA-Rapporter 54.)* S. 51-66.
- Timmermann 1996* = Ulf Timmermann: Metronymika in Nordfriesland. In: *Friezen. In bondel stúdzjes oer persoansnammen. ûnder redaksje fan R.A. Ebeling, K.F. Gildemacher en JA. Mol. Ljouwert [Leeuwarden] 1996. (Fryske Nammen 10.)* S. 69-85.
- Timmermann 1997* = Ulf Timmermann: Der nordfriesische Rufnamenschatz in seiner Zusammensetzung vom späten Mittelalter bis ins 17. Jahrhundert. Teil 1: Die germanischen Namen dänisch-nordischer Herkunft. Kopenhagen 1997.
- Tonderner Amtsrechnungen* = Kopenhagen, Rigsarkivet. Kongens arkiv, Rev. regsk. Slesvigske og holstenske regnskaber til 1580. Tønder amts (lens) penge- og naturalieregnskaber 1533 (*Bede vnd aeuerschatt*), 1537 (Sylt, Restanten), 1 540 (Sylt, Brüche), 1541 (Sylt, Brüche and Brücherestanten), 1543 (Sylt, Brüche and Gesindesteuer).
- Traditiones Fuldenses* = Ernst Dronke (Herausgeber): *Traditiones et Antiquitates Ful dendenses*. Fulda 1844.
- Verzeichnis des 100. Pfennigs* = Schleswig, Landesarchiv Schleswig-Holstein. Abt. Nr. 2633: Verzeichnis des hundersten Pfennigs aus Lundtoftharde, Sylt, Föhr, Schlux- and Karrharde 1612.
- Werdener Urbare* = Rudolf Kötzschke (Herausgeber): Die Urbare der Abtei Werden a.d. Ruhr. Teil A. Die Urbare vom 9.-13. Jahrhundert. Bonn 1906. (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 20. Rheinische Urbare 2.)

*Terminologisches Glossar*

Die Termini gelten nur für das untersuchte Gebiet und den untersuchten Zeitraum. Mit dem Zusatz (KS) versehene Termini schließen sich im wesentlichen an die von Kousgård Sørensen (1984) benutzte Terminologie an.

*Flexionspatronymikon:* Durch Anfügung eines Flexionsmorphems an den Rufnamen (stamm) gebildetes Patronymikon (KS).

*Gametonymikon:* Vom Rufnamen des Ehemannes abgeleiteter Zweitname neben dem Rufnamen.

*Kompositpatronymikon:* Durch direkte (zusammengeschriebene oder lose) Verbindung einer Entsprechung von 'Sohn' beziehungsweise 'Tochter' mit dem Genitiv eines Rufnamens gebildetes Patronymikon (KS).

*Metronymikon:* Vom Rufnamen der Mutter abgeleiteter Zweitname neben dem Rufnamen.

*Nominativpatronymikon:* Unflektierter Rufname in patronymischer Funktion (KS).

*Patronymikon:* Vom Rufnamen des Vaters abgeleiteter Zweitname neben dem Rufnamen.

*Protopatronymisches Syntagma:* Unter Hinzufügung von für die Kennzeichnung des patronymischen Verhältnisses entbehrlichen Wörtern gebildetes flexions- oder kompositpatronymisches Syntagma mit der wesentlichen Funktion eines Patronymikons.

*Suffixpatronymikon:* Durch Suffigierung des Rufnamens gebildetes Patronymikon (KS).